

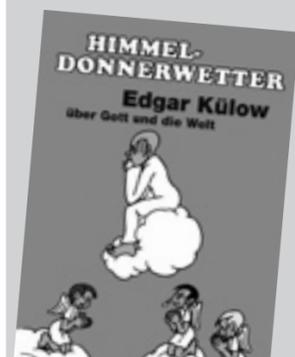


DONNERSTAG
9. SEPTEMBER 2010, 19 UHR
BUCHPREMIERE

Edgar
Külow
wird 85 und



liest!



Himmeldonnerwetter!
Über Gott und die Welt

Wenn die himmlischen Heerscharen von ihrer Wolke herab das Treiben auf der Erde beobachten, sind die Verlockungen groß. Da winken dicke Dividenden, da kann der biblische Abraham einem McDonalds-Besuch nicht widerstehen, da kommt Moses auf die Idee, die Geschichte der Sintflut neu zu schreiben. Keine Frage: Edgar Külows überirdische Ausflüge sind nicht nur ein großer Lesespaß, sondern widmen sich sehr irdischen Problemen.

Eulenspiegel-Verlag, Berlin 2010, 96 Seiten

Achtung, um Anmeldung wird gebeten!

Bitte unter: mm@jungewelt.de bzw. 030/53 63 55-56

Die Tageszeitung
jungeWelt
Ladengalerie

Lesungen, Ausstellungen, Konzerte

Torstraße 6, 10119 Berlin
(Nähe Rosa-Luxemburg-Platz)

Öffnungszeiten: Mo.–Do.: 11–18 Uhr, Fr.: 10–14 Uhr

www.jungewelt.de/ladengalerie

WAS WARUM? DAS MUSS DIE NEUE ZEIT IN EINEM KINDERBUCH SEIN



Hätte das kleine Zebra wahnsinnig bemühte Eltern, würde es sich seine Streifen mit den neuesten Evolutionsthesen zu erklären versuchen, und auch nicht recht froh werden. Tarnmuster oder Klimaanlage vielleicht. Daß eine Herde auf der Flucht dem Löwen zuviel Op art ist und er daneben springt, ist Quatsch: Der Löwe wartet auf das Zebra, das zurückbleibt.

Weil das grübelnde kleine Zebra im Buch von Max Huwyler und Jürg Obrist mit extrem einsilbigen großen zu tun hat, bleiben seine Fragen sehr grundsätzlich. Wenn überhaupt mal ein großes eine Silbe sagt, dann »in einem Ton, als wollte es sagen: Das weiß man doch.

»Warum?«

»Was warum?«

Auf sich gestellt, wünscht sich das kleine Zebra irgendwann die weißen Streifen weg – oder Zwischenräume, auch darüber kommt »in ihm drin Unruhe« auf. Es wird von keinem



wiedererkannt. Als nächstes wird es ohne schwarze Streifen bzw. Zwischenräume für einen Schimmel gehalten. Das letzte Wünschen strengt besonders an, weil »eben immer auch ein wenig Angst dabei« ist. Danach sagen die anderen »nur: »Da bist du ja wieder.«« Vielleicht auch, weil sich keiner Sorgen gemacht hat, lächelt das kleine Zebra erleichtert.

Der naturgemäße Ausgangszustand ist bei Huwyler/Obrist weniger erstrebenswert als in Klassikern aus den 70ern wie »Der Maulwurf Grabowski« oder »Der Bär, der ein Bär bleiben wollte«. Die zeichnerischen Effekte knallen etwas lauter. Die Arbeitswelt bleibt fast außen vor. Was wir Natur nennen, steht mehr im Zweifel. Fast gehört es schon eher überwunden als wiederhergestellt.

◆ Max Huwyler und Jürg Obrist: Das Zebra ist das Zebra. Atlantis-Verlag, Zürich 2010, 32 S., 13,90 Euro

Lyrisches Eingreifkommando

»laß das mit dem mensch-sein lerne bäcker«: Zwei neue Bücher erinnern an

»Matthias« BAADER Holst. Von Gerd Adloff

Gerade hat sich der Schriftsteller Peter Wawerzinek mit dem Roman »Rabenliebe« nachdrücklich in Erinnerung gebracht. Im Juni dieses Jahres erschien von ihm bereits »Das Desinteresse« mit dem Untertitel »Festschrift für einen Freund« und einem weiteren, erklärenden Untertitel »Der Hallenser Dichter »Matthias« BAADER Holst«. Wawerzinek hatte diesen 1990 verunglückten Freund und Dichter im Frühjahr 1988 bei einem Auftritt in einer Ostberliner Kirche erlebt, war »abgestoßen und fasziniert«. Er fuhr nach Halle, überredete den acht Jahre jüngeren, mit ihm nach Berlin zu kommen. Von dort aus reisten beide als eine Art lyrisches Eingreifkommando, vor allem an Wochenenden, durch die DDR, in deren letzten beiden Jahren. Traten auf privaten Feiern, Punkkonzerten, auf einer Jazzmatinee, in Kirchen und auf Ausreifeiern auf. In ihren Texten schonungslos, in ihrer Darbietung wild, ekstatisch und witzig. Einige der raren Fotos von gemeinsamen Auftritten vermitteln eine Ahnung davon. Zwei, die sich gefunden hatten, die sich ergänzten und aneinander rieben. Zwei, die sich akzeptierten, stützten und wohl auch vorantrieben. BAADER Holst, der sich nur die Rolle des Außenseiters zudenken konnte, und Wawerzinek, durch Nichtanerkennung in diese Rolle gedrängt, wurden von einem Großteil der Prenzlauer-Berg-Szene überheblich belächelt, und zogen ihre Sache radikal durch.

Die Berichte von den gemeinsamen Touren erinnern mitunter an On-the-road-Stories von Musikern. Man fragt sich da schon, ob das nicht oft ein Unterwegssein um des Unterwegsseins willen war, Reisen statt Ausreise. Dabei beschreibt Wawerzinek die damalige Wirklichkeit für mich so zutreffend wie für DDR-Nostalgiker unerträglich: »Wie trostlos die Orte gewesen sind. Daß wir nicht erstickt sind, ein Wunder. Daß wir nicht vor Langeweile gestorben sind, ein Glück...« Beeindruckende Fotos von André Gessner aus dem Jahre jener Jahre ergänzen das.

Wawerzinek zeichnet ein Bild von BAADER Holst, sein Bild. Andere mögen andere, ihre haben. Aber nicht sehr viele waren so nah an ihm dran. Dem Buch, wohl während und neben der Arbeit an »Rabenliebe« geschrieben, merkt man manchmal die Eile, ein gewisses Gehetztsein an. Aber letztlich paßt dieser Erzählton genau zum Gegenstand. Mir scheint, Wawerzinek wollte seinen Keller räumen, in dem nicht nur die Kisten mit seinen Kindheitserinnerungen waren. Er hat sich auch den Erinnerungen an BAADER Holst gestellt, hat über das Scheitern seiner Ehe in dieser Zeit manischer Reisetätigkeit nachgedacht, über den Tod des Freundes und gemeinsamen Verlegers Erich Maas (der Anfang der 90er Jahre hochinteressante Autoren wie Funny van Dannen, Husen Chiawi, Scardanelli, Harry Hass oder Thomas

Kapielski im Programm hatte). Den Schorf als trügerisch erkannt, den eigenen Schmerz zugelassen. So gelingen Wawerzinek immer wieder Zeilen, Sätze und Absätze, aus denen andere ganze Bücher gewalzt hätten.

»Das Desinteresse« ist eine schonungslose Liebeserklärung; ein Abschied, der ein Neuanfang sein kann. Daß 2010 an BAADER Holst erinnert wird, hat, wie so oft, kalendrische Gründe. 1990 geriet er unter ungeklärten Umständen nahe des Berliner Tacheles unter eine Straßenbahn und verstarb eine Woche später, in der Nacht der Währungsunion, in der Charité. Zum 20. Todestag war bis Mitte August eine Ausstellung im Stadtmuseum Halle zu sehen, die im kommenden Jahr nach Berlin, Zürich und Jena kommen soll.

Noch wichtiger ist natürlich, daß die Texte von BAADER Holst in der Öffentlichkeit sind. Tom Riebe hat unter dem Titel »hinter mauern lauern wir auf uns« drei Textsammlungen neu herausgegeben, die Anfang der 90er Jahre erschienen sind, was der Autor nicht mehr erlebt hat. »zwischen bunt und bestialisch: all die toten albanier meines surfbretts«, »traurig wie hans moser im sperma weinholds« und »koitusbonzen rotzen« waren längst vergriffen und höchstens noch antiquarisch zu bekommen. Das schön gestaltete neue Buch bietet außerdem »verstreute Texte aus den inoffiziellen und offiziellen Publikationen bis 1990« und Zeichnungen

des Autors. Gerade bei einem wie BAADER Holst, dessen Erscheinung und Vortrag ereignishaft waren, ist es wichtig, auch einen Eindruck von der Person zu bekommen. Den vermittelt eine dem Buch beiliegende DVD mit dem Auftritt »Baader in Leipzig« (1989), sowie dem von Erich Maas 1990 mit BAADER Holst gedrehten Film »Brief an die Jugend des Jahres »2017««. Herausgeber Tom Riebe hat einen ausführlichen Editionsbericht und eine gründliche Zeittafel hinzugefügt, sodaß er auf ein Nachwort verzichten konnte.

BAADER Holst war eigenwillig, eigenartig, aber nie artig; machte keine Kompromisse und war als Autor originär. Das Schreiben betrieb er als Notwehr und Überlebensstrategie. Ein Dichter, den es (wieder) zu entdecken gilt: »wir sofften rauchten und waren unglücklich / unsre kinder zeugten wir stets im stehn / immer zwischen 7 und 10 / so vergingen unsre tage / wer an etwas glaubte wurde erschossen«

◆ Peter Wawerzinek: Das Desinteresse. Festschrift für einen Freund. Der Hallenser Dichter »Matthias« BAADER Holst. Hasenverlag Halle/Saale 2010, 126 S., 12,80 Euro

◆ »Matthias« BAADER Holst: hinter mauern lauern wir auf uns. Neu herausgegeben von Tom Riebe, Hasenverlag Halle/Saale 2010, 274 S. und DVD, 19,80 Euro